

schöpfung, der im Kriege zerstörten Brunnennymphe am Alexanderbrunnen, hat der Künstler im biblischen Alter von 90 Jahren seiner Vaterstadt und damit dem künstlerischen Stadtbild ein Kunstwerk eigenster Prägung wiedergeschenkt.

Die wandlungsfähige Fülle seines Lebenswerkes stellte Stocker in die erste Reihe der Bildhauer seiner Zeit. Auf vielen internationalen Kunstaussstellungen, der Weltausstellung St. Louis 1905, im Münchener Glaspalast, im

Haus der Deutschen Kunst, in Dresden und Stuttgart, wurde der Künstler ausgezeichnet; vielfach haben seine Werke Anregung ausgestrahlt. Von Zeitströmungen und gar Stilexperimenten blieb er in einer stilunsicheren Zeit völlig frei. Er gestaltet den menschlichen Körper in reiner und ursprünglicher Nacktheit; sein künstlerischer Wille verleiht seinen Gestalten inneren Adel und hebt sie in eine eigene Welt reinen und kräftigen Lebensgefühls.

Walter Weber

Schwäbische Musiker als Freunde Schillers auf der „Hohen Karlsschule“

Von Hermann Mall

Man muß es dem Gründer der „Hohen Karlsschule“, Herzog Karl Eugen, hoch anrechnen, daß er für die Pflege der Musik immer viel übrig hatte. Ob dieses Interesse echt war oder ob es seiner persönlichen Eitelkeit entsprang, wollen wir heute nicht untersuchen. Aber auf alle Fälle müssen wir feststellen, daß dem Herzog viel daran gelegen war, namhafte Musiker als Lehrer an dieser Schule anzustellen.

Da die Fürsten jener Zeit hauptsächlich italienische Musikanten und Opernensemble in Dienst stellten, so ist es nicht verwunderlich, daß auch unter den Stuttgarter Hofmusikern und Kapellmeistern eine Reihe italienischer Namen auftauchen, die auch zum Teil an der „Hohen Karlsschule“ Musikunterricht erteilen mußten. Hier wären zu nennen:

Celestino, der seit 1776 berühmter Konzertgeiger der Hofkapelle war, ebenso der Violinvirtuose Lotti, 1762 bis 1773 Konzertmeister bei der Hofmusik in Stuttgart, Nardini, 1757–1760 Sologeiger der Hofkapelle und zugleich berühmter Komponist. Seine Violinkonzerte, Sonaten usw. sind reizvoll und klangschön, wenn auch nicht immer sehr tief.

Unter den Operndirigenten müßten noch die beiden Italiener Brescianello und Jommelli genannt werden. Besonders der Letztere, 1753 als Kapellmeister nach Stuttgart berufen, verschaffte der württembergischen Bühne europäischen Ruf. Er wurde seiner Tätigkeit an der Hofoper im Jahre 1769 enthoben. Aus Sparsamkeitsgründen wurden die Italiener allmählich abgebaut und durch Kräfte ersetzt, die ihre Ausbildung an der „Hohen Karlsschule“ erhielten. Zu den bekanntesten schwäbischen Musiklehrern der „Hohen Karlsschule“ gehörte auch Christian Daniel Schubart, der nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft auf dem Hohenasperg (1787) Musikunterricht an der Karlsschule erteilte. Zu seinen erfolgreichsten Schülern zählten Johann David Schwegler, 1759 in Endersbach geboren, gestorben 1827 und Gottlob Eidenbenz, geboren 1762 in Owen als Sohn des dortigen Präzeptors, schon 1798 gestorben. Beide haben außer Liedern, Singspielen und Instrumentalstücken, auch Kirchenkantaten geschrieben.

Unter den zum Freundeskreis Friedrich Schillers zählenden Musikstudierenden muß zunächst als der Treueste der Treuen, Johann Andreas Streicher genannt werden, geboren am 12. Dezember 1761 in Stuttgart, als Sohn eines Baumeisters. Da er seine Eltern früh verlor, wurde er im Waisenhaus in Stuttgart erzogen. Im 17. Lebensjahr wandte er sich dem Studium der Musik zu. Auf der „Hohen Karlsschule“ lernte der 20jährige Streicher den um zwei Jahre älteren Schiller kennen.

Streicher hätte gerne bei Philipp Emanuel Bach, dem Sohne des großen Johann Seb. Bach, in Hamburg studiert. Aber in selbstloser Weise verzichtete er auf dieses Studium, um seinem Freund Schiller die Mittel zur Finanzierung des gemeinsamen Fluchtplans, der im Oktober 1782 zur Durchführung kam, zur Verfügung stellen zu können. Da die beiden Freunde nicht mehr nach Stuttgart zurückkehren konnten, so studierte Streicher bei den Mitgliedern der berühmten kurfürstlichen Kapelle in Mannheim. Später sehen wir ihn in München als gesuchten Klavierlehrer. Im nahen Augsburg lernte er die Pianistin Nanette Stein, die Tochter des berühmten Klavier- und Orgelbauers Andreas Stein kennen. Mit ihr hatte schon Mozart konzertiert. Am 7. Januar 1794 verheiratete sich Streicher mit dieser Künstlerin. Im gleichen Jahr wurde die Instrumentenfabrik nach Wien verlegt.

Das Haus Streicher wurde zum Treffpunkt der Wiener Künstlerschaft. Die meisten Beethovenschen Klavier- und Kammermusikwerke erlebten dort ihre Uraufführung. Ludwig v. Beethoven schätzte die Streicher'schen Instrumente sehr, gab auch allerlei Anregungen für die Klanggestaltung derselben. Aus 60 erhaltenen Briefen Beethovens an Nanette Streicher erfahren wir ferner, daß die „Beste Frau von Streicher“ auch häufig den in Unordnung geratenen Haushalt Beethovens helfen betreute und ihm aus seinen chronischen Dienstbotennöten helfen mußte.

Ein kleiner Ausschnitt aus der Familiengeschichte Streicher ist für uns Schwaben nicht ganz uninteressant: Am 16. Januar 1833 starb Nanette Streicher: Ihr Gemahl folgte ihr am 25. Mai desselben Jahres. Die Tochter des Ehepaars Streicher heiratete den 1. Stadtpfarrer an der

Evang. Kirche in Wien, Ernst Pauer. Der Sohn dieser Ehe ist der bekannte Pianist und langjährige Direktor der Stuttgarter Musikhochschule, Max Pauer.

Zu den Freunden Schillers, die ihre musikalische Ausbildung auf der „Hohen Karlsschule“ holten und sich als Komponisten einen Namen gemacht haben, zählen auch noch:

1. *Christian Ludwig Dieter*, geb. am 13. Juni 1757 in Ludwigsburg, gestorben am 15. Mai 1822 in Stuttgart. Er trat am 16. Dezember 1770 als „Stuccatorknabe“ in das „Militärische Waisenhaus“ auf der Solitude, der späteren „Hohen Karlsschule“ ein, wo er, ob seiner musikalischen Begabung sofort unter die Musikzöglinge eingereiht wurde. Sein Lieblingsinstrument war die Geige, auf der er im Lauf der Zeit solche Fortschritte machte, daß er als der beste Violinspieler der Schule galt. Aber trotz der Förderung, die ihm zuteil wurde, strebte er doch hinaus aus den Fesseln des Instituts. Dieser Wunsch konnte aber nur durch die Flucht erfüllt werden. Obwohl sie gut vorbereitet war, wurde sie doch durch den Verrat eines Eingeweihten vereitelt und endete damit, daß Dieter als Sträfling nach Ludwigsburg kam und dort seine Zeit mit Holzsägen und -spalten verbringen mußte. Erst später wurde ihm erlaubt, täglich eine Stunde auf seiner Geige üben zu dürfen. Weil er sich im Sinne des Herzogs „gut“ führte, wurde er am 21. Juli 1780 freigelassen. Ein Jahr später erfolgte seine Anstellung als erster Violinist am Hoftheater mit dem Titel „Hofmusikus“. Christian Ludwig Dieter war einer der gefeiertsten Komponisten am Stuttgarter Hoftheater, besonders berühmt durch seine Singspiele und Instrumentalkompositionen, die deutlich die italienische Schule verraten, aber auch den Einfluß Mozarts erkennen lassen. Manche seiner Werke enthalten eine Anzahl volkstümlicher Lieder, in denen die schwäbische Eigenart besonders sichtbar wird. Das beliebteste seiner Singspiele, das sowohl in Stuttgart als auch in andern deutschen Städten begeisterte Aufnahme fand, ist „Der Irrwisch“.

2. *Ludwig Abeille*, geboren am 20. November 1761 als Sohn eines Hoffriseurs in Bayreuth. Auf einer Besuchsreise zu seinen Schwiegereltern in Bayreuth lernte der Herzog den musikalischen Jungen kennen und nahm ihn zur Ausbildung an seinen Hof mit. Am 28. Juli 1773 trat er im Alter von 11½ Jahren als Zögling in die Militärakademie ein. Er wurde unter die Musikschüler aufgenommen. Seinen ersten Unterricht auf dem Cembalo erhielt er von *Johann Friedrich Seemann*, dem Sohne eines Stuttgarter Hofkantors. Den Unterricht in Komposition erteilte der Italiener Boroni, der Nachfolger Jommelis am Stuttgarter Hoftheater.

Abeille machte auf dem Cembalo solche Fortschritte, daß er schon als Siebzehnjähriger den Posten eines Hofcembalisten übernehmen konnte. Das Jahr 1786 brachte ihm die Anstellung als Musiklehrer an der Hohen Karlsschule, er war zugleich auch Konzertmeister am Hoforchester. In jene Zeit fällt eine rege Kompositionstätigkeit. Er schrieb Opern, Kantaten, Klavierwerke und vor

allem aber Lieder. Neben seiner Tätigkeit am Hoftheater versah er noch das Organistenamt an der Hofkirche. Von 1801 ab war er Stiftsmusikdirektor und entfaltete dort eine rege Tätigkeit. Er brachte die in einem schlimmen Zustand befindliche Stiftskirchenmusik wieder auf einen erfreulichen Stand. Seiner Initiative ist es auch zu verdanken, daß die Stiftskirche im Jahr 1809 die aus dem Kloster Zwiefalten stammende Orgel erhielt, auf der inzwischen schon viele berühmte Organisten ihres Amtes walteten bis zu ihrer vollkommenen Zerstörung im Zweiten Weltkrieg.

Als Singspielkomponist hat sich Abeille einen großen Namen gemacht, besonders durch sein Singspiel „Peter und Änchen“ und das von Karl Hiemer gedichtete Bühnenstück „Amor und Psyche“, für das sich sogar Goethe stark interessierte, wie wir aus einem Brief von N. Thouret aus Weimar an Karl Hiemer in Stuttgart erfahren. Thouret schreibt dort u.a.: „Goethe wünsche sich einige Stücke aus der Oper in Partitur, die „niemand gegeben werden sollen und die, wie ich gar nicht zweifle, die ganze Oper nach sich ziehen werden.“

Abeille, der verdienstvolle Musiker und Freund Schillers, starb am 2. März 1838 und wurde auf dem Hoppenlaufriedhof beigesetzt.

3. Der letzte und bedeutendste Musiker unter Schillers Freunden war *Johann Rudolf Zumsteeg*, geb. am 10. Januar 1760 in Sachsenflur bei Mergentheim. Sein Vater war herzoglicher Leibgardist und nach seiner Verabschiedung vom Heer Kammerdiener bei Herzog Karl Eugen. Da die Mutter Johann Rudolfs bald starb, so kam der Knabe am 16. Dezember 1770 in das Militärwaisenhaus auf der Solitude. Zunächst sollte er Bildhauer werden, jedoch seine musikalische Begabung drängte so stark hervor, daß er unter die Musikzöglinge eingereiht wurde, wo er bald als besondere Leuchte hervortrat. Wichtig für seine künstlerische Entwicklung war die Freundschaft mit Schiller. Die beiden Freunde lasen zusammen die Oden Klopstocks und begeisterten sich an den dichterischen Werken der Sturm- und Drangzeit, auch an Shakespeare. Schon in jene Zeit fallen die ersten Kompositionen des jungen Zumsteeg. Da er zum Freundeskreis Schillers gehörte, der sich an den nächtlichen Vorlesungen der „Räuber“ begeisterte, so lag es nahe, daß Zumsteeg die Räuberlieder komponierte, ferner schrieb er zu den „Räubern“ eine Ouvertüre, die bei der Uraufführung in Mannheim gespielt wurde.

Im Juli 1781 wurde Zumsteeg als Hofmusikus am Stuttgarter Hoftheater angestellt. Zur Eröffnung der „Hohen Karlsschule“ wurde er vom Herzog beauftragt, ein Festspiel zu schreiben, was ihm große Anerkennung verschaffte. Am 29. November 1783 verheiratete er sich mit Luise, der Tochter des verstorbenen Dr. Andreä in Stuttgart. Es war eine sehr glückliche Ehe und das gastfreundliche Haus beherbergte oft sehr erlauchte Gäste. Sogar Goethe verbrachte im Jahr 1797 einen Abend bei der Familie Zumsteeg. Nach dem Tode Schubarts, mit dem Zumsteeg sehr befreundet war, wurde er 1791 Leiter der

deutschen Musik am Hoftheater und im Jahre 1793 herzoglicher Konzertmeister. Zumsteeg setzte sich vor allem für die Werke Mozarts ein. Er selbst schrieb auch Opern. Seine „Geisterinsel“ die 1798 in Stuttgart uraufgeführt wurde, war der größte Erfolg des Komponisten. Diese Oper erlebte auch Aufführungen in Wien, Frankfurt und Königsberg. Sogar eine Aufführung in Paris war geplant.

Die Hauptstärke Zumsteegs lag jedoch auf dem Gebiet der Ballade, hier war er wirklich ein Meister.

Carl Loewe sang Zumsteegs Balladen seinen Freunden vor. Ebenso Schubert, der einmal seinem Freund Spaun gegenüber äußerte, daß er „tagelang in den Liedern Zumsteegs schwelgen könne“. Beide Komponisten nahmen sich in ihren ersten Kompositionsvorversuchen Zumsteeg zum Vorbild.

Es ist daher nicht zu verwundern, daß Zumsteeg als eine der bedeutendsten Persönlichkeiten seiner Zeit, sowohl als Mensch und als Künstler verehrt wurde. Wir begreifen, daß der Tod des „Württembergischen Mozart“ (am 27. Jan. 1802) eine schmerzhafte Lücke in den Freundeskreis riß. Schiller schrieb darüber: „Ich habe den Tod des guten Zumsteeg aufs schmerzlichste beklagt, denn er ge-

hörte zu den redlichsten Gemütern, die ich kannte, und die Welt sowohl als seine Freunde haben unersetzlich viel an ihm verloren.“

Außer diesen zum engeren Freundeskreis Schillers gehörenden Musikern wären noch einige weitere Komponisten, die aus der Karlsschule hervorgingen, zu nennen: *Johann Christoph Weber (1755–1843)*,

Jakob Friedrich Gauß (1758–1791), beide Verfasser von Singspielen, ferner *Johann Friedrich Weberling (1769 bis 1812)* von dem einige Ballettmusiken und Instrumentalkompositionen bekannt sind und *Florian Deller (1729 bis 1773)*, der von 1751–1771 Hofmusikus und Konzertmeister war und sich als Komponist von *Buffo-Opern* einen Namen machte.

Die meisten dieser Namen sind vergessen, auch ihre Werke mit wenig Ausnahmen verschollen. Einige von ihnen sind noch in musikgeschichtlichen Werken zu finden. Aber diese Komponisten haben alle einmal eine große Bedeutung im schwäbischen Musikleben gehabt und darüber müssen wir uns freuen.

Daß das Schillerjahr 1955 uns wieder einmal auf ihre Spuren geführt hat, ist uns von besonderem Wert.

Die regionalen Veränderungen in der Konfessionszugehörigkeit der Bevölkerung Württembergs einschließlich Hohenzollern von 1900-1950

Von Emil Fiedler

Die Hauptverbreitungsgebiete der beiden großen christlichen Kirchen waren bis zur Jahrhundertwende fast ausschließlich historisch nach dem im Augsburger Religionsfrieden 1555 getroffenen Übereinkommen „Cuius regio, eius religio“ bedingt. Seit 1900 zeigt jedoch die Entwicklung, daß sich sowohl das Größenverhältnis zwischen dem protestantischen und katholischen Bevölkerungsteil, wie auch hinsichtlich der außerkirchlichen christlichen Sondergemeinschaften und Sekten, sowie der Freireligiösen und Gemeinschaftslosen ständig verändert. Die Umschichtung hat von Jahrzehnt zu Jahrzehnt ein größeres Ausmaß angenommen. Sie ist gezeichnet durch eine unaufhörlich fortschreitende räumliche Vermischung der beiden großen Konfessionen einerseits und durch die Ausbreitung von einer Vielzahl von christlich orientierten Sondergemeinschaften und ein starkes Wachstum der völkischen und sonstigen Weltanschauungsgemeinschaften, der Freireligiösen sowie der Gruppe der Gemeinschaftslosen andererseits.

Die Wohnbevölkerung nach der Religionszugehörigkeit

Konfession	1900	1925	1950
Evangelische Bevölkerung ¹	1 498 187	1 725 887	2 071 744
Katholische Bevölkerung	702 916	864 623	1 376 273
Bevölkerung insgesamt	2 236 260	2 652 075	3 619 073

Von 100 der Bevölkerung waren

evangelisch ¹	67,1	65,1	57,2
röm.-katholisch	31,9	32,6	38,0
übrige Christen ²	0,4	1,3	2,5
Nichtchristen ³	0,6	1,0	2,3

¹ Nur Angehörige der Evang. Landeskirche.

² Angehörige der Evang. Freikirchen, der orthodoxen Kirchen, der Altkathol. Kirche und der christlichen Sondergemeinschaften und Sekten.

³ Angehörige der jüdischen Religionsgemeinschaft, Freireligiöse, Angehörige von Weltanschauungsgemeinschaften, Gemeinschaftslose und ohne Angabe.